

Eine Sonderveröffentlichung des ZEIT Weltkunstverlags

WELTKUNST

Frühjahr 2024



Mehr als Gold

Glanz und Weltbild im indigenen
Kolumbien *22. März – 21. Juli in Zürich*

Die große
Schau aus
den USA

FOLGE DEM VOGEL!



Die tönernen Vogel-Okarina und den goldenen Anhänger in Form eines Fledermaus-Menschen mit Vogelkopfschmuck (re. Seite) schufen die Tairona. Im Küstengebirge Sierra Nevada de Santa Marta legten sie Städte an, von denen die Ruinen der Ciudad Perdida (o. re.) zeugen. Mamo David Villafaña Torres (re.) ist ein Nachfahre der Tairona. Covermotiv: Brustplatte mit Gesicht aus einer Goldlegierung (Region Calima)



Diese Ausstellung öffnet völlig neue Horizonte: Das Museum Rietberg in Zürich zeigt die schönsten Kunstwerke der vorspanischen Kulturen Kolumbiens und begleitet uns durch die Gedankenwelt ihrer Nachfahren

Text Tim Ackermann



A

Aus Erde wurde der kleine Vogel geschaffen, und doch ist er ein Geschöpf der Lüfte. Seine Keramikflügel sind mit vier Löchern durchbohrt. Bewegt man die Finger über ihnen und haucht man dem Körper etwas Atem ein, so entströmt ihm eine Melodie, die frei in die Welt hinausschwebt. Als Okarina bezeichnen wir diese traditionelle Tonflöte, die vor 1600 im nördlichen Kolumbien entstand. Unter den dort lebenden indigenen Gesellschaften, wie beispielsweise den Arhuaco, ist die Vorstellung verbreitet, dass Vögel einst Menschen waren, die von gottähnlichen Vorfahren verwandelt wurden. Als gefiederte Botschafter überwinden sie Räume und Zeiten, um uns ihre Nachrichten zu überbringen. Der kleine Okarina-Vogel allerdings lebt heute eingesperrt in einem Haus. Wie geht es ihm dabei? Nach den Gefühlen einer jahrhundertealten Tonflöte zu fragen klingt für europäische Ohren vermeintlich naiv und absurd. Doch wer sich mit dieser Frage ernsthaft beschäftigt, wird erkennen, dass die Antwort hochkomplex ist.

Mit »Mehr als Gold – Glanz und Weltbild im indigenen Kolumbien« präsentiert das Museum Rietberg in Zürich eine so sehenswerte wie zum Nachdenken anregende Ausstellung. Diese erweiterte Übernahme einer Ausstellungskoope-ration des Los Angeles County Museum of Art (LACMA), des Museo del Oro in Bogotá und des Museum of Fine Arts in Houston zeigt bei ihrer einzigen Station in Europa rund 400 vorspanische Kunstwerke, darunter viele Gold- und Keramikobjekte, aber auch Steinskulpturen und Federschmuck. Man darf also wahrhaftig im Glanz der präkolumbischen Exponate schwelgen – und doch wird man einen anderen, sehr wesentlichen Aspekt der Präsentation kaum übersehen können: Fast schon radikal scheint die Schau, weil sie unsere Vorstellung, was eine archäologische Ausstellung leisten soll, grundlegend auf den Kopf stellt.

Auffällig ist sofort das Fehlen der Zeitangaben auf den Hinweisschildern zu den Exponaten. Die Epochen und

der Natur, wobei zwei Pflanzen besondere Bedeutung haben: Männer tauschen zur Begrüßung wortlos Koka-Blätter aus, die sie zur stillen Meditation kauen. Die Frauen nutzen Baumwolle, um gemeinsam Textilien mit komplexen Mustern zu weben. In der Ausstellung ist ein Kapitel der Weltvorstellung der Arhuaco gewidmet, bei der alle Elemente des Kosmos miteinander verbunden sind. Das Publikum kann auf Holzbänken Platz nehmen und der Stimme eines Mamos, eines spirituellen Anführers, lauschen.

Über die Geschichte der indigenen Bevölkerung Kolumbiens ist heute immer noch wenig bekannt. Monumentalbauten, so wie die Maya in Zentralamerika oder die Inka in Peru, haben sie kaum hinterlassen. Dennoch waren es hochkulturelle Zivilisationen, die zu spektakulären Leistungen fähig waren: So machten etwa die Zenú von 200 v. Chr. bis 1000 n. Chr. das zu Überschwemmungen neigende Marschland der karibischen Küstenebene urbar, indem sie es mit einem System von Kanälen und Wällen durchzogen. Die variantenreiche Tierwelt dieses Ökosystems verewigten sie in Schmuckstücken aus gegossenem Gold, die Vögel, Raubkatzen oder Kaimane darstellen. Auf den Hängen der benachbarten Sierra Nevada de Santa Marta legten zwischen 900 und 1600 die Tairona kreisrunde Terrassen an, auf denen sie ganze Städte errichteten, die durch gepflasterte Pfade im Dschungel verbunden waren. Sie bauten ein weitreichendes Handelsnetzwerk auf, schufen kunstvolle Keramiken und stellten im Wachsaußschmelzverfahren goldenen Ohren- und Nasenschmuck sowie Anhänger her, wie 1581



Regionen der vorspanischen Kulturen Kolumbiens werden nur einmal in einer Karte vorgestellt, ansonsten bleibt die für die Archäologie so wichtige Frage nach dem »Wann« demonstrativ unbeantwortet. Aus Respekt, denn die Kuratorinnen des Los Angeles County Museum of Art haben das Konzept der Schau gemeinsam mit den Arhuaco erarbeitet, und bei denen stieß das westliche Kategoriedenken auf Unverständnis. Fernanda Ugalde, Kuratorin für die Kunst Altamerikas am Museum Rietberg, schildert ihre eigene Begegnung mit der indigenen Gemeinschaft als Horizonterweiterung: »Die Arhuaco sagen: »Es ist falsch, wenn ihr bei einem Topf einen Zeitraum von 900 bis 1200 n. Chr. angebt – denn der Topf ist ja noch hier! Und vielleicht wurde er zu dieser Zeit geschaffen, aber davor gab es den Ton schon immer.« Es geht ihnen nicht um die Funktion des Topfs, sondern eher um den Ton als Substanz, die mit der Erde verbunden ist.«

Dass die Arhuaco ihr Wissen beisteuerten, war keine zufällige Wahl. Als eines von vier Völkern sehen sie sich als Nachfahren jener Tairona, die viele der nun ausgestellten Kunstwerke geschaffen haben. Die rund 30 000 Menschen zählende Gemeinschaft lebt im Küstengebirge Sierra Nevada de Santa Marta vorwiegend in Subsistenzwirtschaft, bewahrt überlieferte Rituale und setzt sich politisch aktiv für ihre Rechte ein. Ihr Anliegen ist ein Leben im Einklang mit

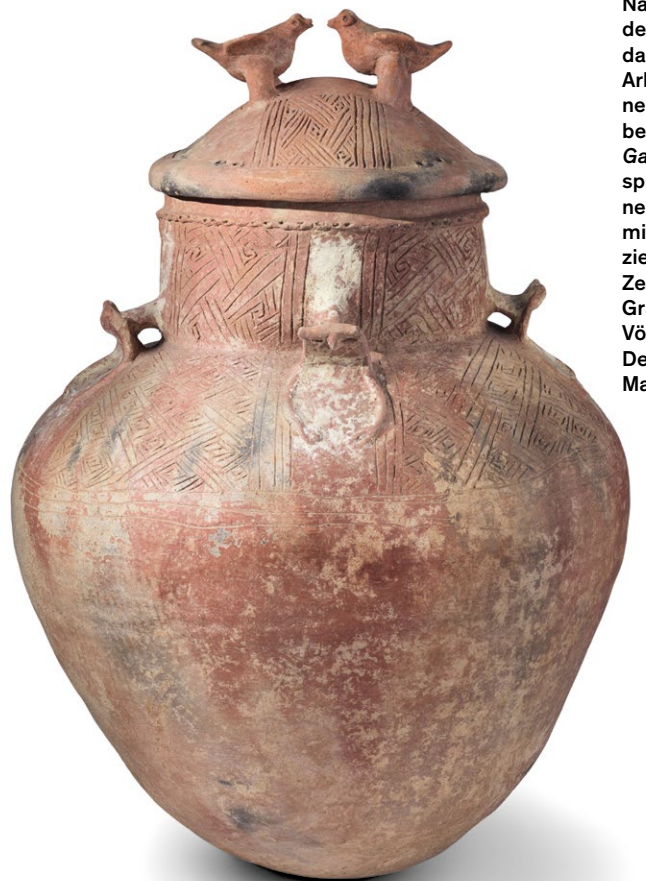
Die dreibeinige Opferschale mit Votivfiguren (»Tunjos«) und Smaragden stammt von den Muisca (Östliche Kordillieren). Links oben: Brustplatte eines Vogelmanns aus einer Goldlegierung (oberes Caucaatal)



der spanische Franziskanermönch Pedro de Aguado beeindruckt notierte. Die Tairona, so wie viele andere vorspanische Gesellschaften Kolumbiens, schätzten aber auch farbige Federn, bunte Perlen oder Smaragde als Zierrat.

Bereits um 1500 v. Chr. hatte sich im Südwesten Kolumbiens im Tal des Flusses Cauca die Calima-Kultur herausgebildet. Aus deren Ilama-Tradition (bis 100 n. Chr.) stammen die fantasievollsten Keramikgefäße in der Ausstellung. Der Yotoco-Stil (100 v. Chr. bis 800) beeindruckt mit filigranen Kunstwerken aus getriebenem Goldblech, aus dem Schmuck und kleine Skulpturen wie etwa Miniaturhäuser gefertigt wurden. Gold als Opfergabe schließlich ist untrennbar verbunden mit den Muisca des Kordillereengebirges, denn diese Gemeinschaft produzierte zwischen 800 und 1600 goldene Votivfiguren, »Tunjos« genannt. Der Legende nach versenkten die Herrscher der Muisca ganze Schätze in einem Bergsee bei Bogotá. Die Spanier sahen in der Erzählung eine Bestätigung für die Existenz von El Dorado, der mythischen Stadt aus Gold. So erhielt das fatalste Missverständnis der südamerikanischen Geschichte neue Nahrung. Denn im Gegensatz zu den europäischen Eindringlingen, die das Gold zur Finanzierung von Kriegen und Herrschaftsansprüchen in der Heimat begehrten, begründete sich die Macht der indigenen Anführer wohl weniger durch materiellen Reichtum und stärker durch einen hohen spirituellen Status.

Wer heute den Arhuaco zuhört, muss bezweifeln, dass die präkolumbischen indigenen Gesellschaften dem Gold einen höheren Wert als anderen prestigeträchtigen Materialien wie Keramik, Stein oder Federn beimaßen. »Aus diesem



Nahe den Ruinen der Ciudad Perdida bewahren die Arhuaco Traditionen wie das Weben von Textilien. Ganz oben: Zierspitze in Form eines Vogelkopfs mit Schnabelverzierung (früher Zenú-Stil). Links: Graburne mit zwei Vögeln auf dem Deckel (mittleres Magdalena-Tal)

Grund wird in der Ausstellung auf eine Hierarchie verzichtet: Wir zeigen die Objekte nicht nach Materialien getrennt, sagt Fernanda Ugalde. Stattdessen werden auf Anregung der Arhuaco die versammelten Tiere, Menschen und Mischwesen als eine große Familie betrachtet. Wobei die Figuren so gruppiert sind, wie sie auch in ihren natürlichen Habitaten auftauchen. Im Vorfeld der Schau hatte der Mamo Camilo Izquierdo erklärt, dass er die Kunstwerke, die seinen Vorfahren durch Raub oder Raubgrabungen entrissen wurden, als Gefangene in den Museen ansieht. Er fragte, wie sie dort »ernährt« würden. Seine Worte zeigten den Kuratorinnen die Grenzen der westlichen Museumswissenschaft auf, die ihre Forschungsobjekte zwar als materiell schützenswert, aber doch im ganz wörtlichen Sinne als seelenlos betrachtet. »Die Arhuaco bestehen nicht unbedingt auf die Rückgabe der Objekte aus den Museen, aber sie betonen, dass wir sie besser pflegen sollten«, sagt Ugalde. So sind in dieser Ausstellung die Werke umgeben von Landschaftsbildern und von Geräuschen, mit denen sie sich wohlfühlen.

Die Arhuaco sehen die Objekte als lebendig und als einen Teil der Natur an. Deren Pflege begreifen sie gleichsam als Pflege der Menschheit. Die Kunst stellt in diesem kosmischen Denken eine Verbindung her. Und interessanterweise

bestehen viele Werke nicht aus reinem Gold, sondern aus »Tumbaga«, einer Legierung von Gold und Kupfer. Für die indigenen Gemeinschaften symbolisiert das erste Metall in seinem gelben Glanz das Licht der Sonne sowie männliche Fruchtbarkeit. Das zweite steht mit seinen eher rötlichen Tönen für die Mutter Erde und für den weiblichen Aspekt der Schöpfung. Die Nachfahren der Tairona hüten sorgsam die wenigen Goldobjekte, die ihnen geblieben sind, und legen sie an bestimmten Tagen des Jahres in die pralle Sonne, um sie mit ihrem Licht aufzuladen. Die Energie soll sich später auf den Träger der Gegenstände und die ganze Gemeinschaft übertragen. Aus dieser Vorstellung heraus lässt sich die Bedeutung von Schmuckstücken wie etwa dem goldenen Anhänger in Form eines Fledermaus-Manns besser verstehen. Die Kogi, eine weiteres Nachfahrenvolk der Tairona, identifizierten diese Figur als Namsiko, den welterschaffenden Sohn der Universellen Mutter. Daher sollten auch wir den Anhänger nicht nach seiner materiellen Hülle taxieren oder als toten Zeugen einer vergangenen Epoche behandeln, sondern ihn wirklich als einen von Natur besetzten Kraftspeicher begreifen, der uns Energie geben kann, um den Lauf der Welt zum Guten zu ändern. Denn das ist unsere Verantwortung, an die uns der Fledermaus-Mann erinnert. ✕



Mitglieder der Arhuaco in Kanti-nurwa. Rechts: aus Keramik geschaffener Korbträger mit Fangzähnen und Schlangen, Region Calima, llama-Tradition



BILDREDITS: Cover: The Museum of Fine Arts, Houston. Schenkung von Alfred C. Glassell, Jr.; S. 2/3: Clark M. Rodríguez/Museo del Oro – Banco de la República, Colombia; S. 4/5: Clark M. Rodríguez/Museo del Oro – Banco de la República, Colombia; Los Angeles County Museum of Art (2); Museo del Oro del Banco de la República, Bogotá; Jorge Mario Arango; S. 6: Jorge Mario Arango; Los Angeles County Museum of Art, The Muñoz-Kramer Collection; S. 7: Mark Niedermann; Rückseite: Museum Rietberg, Ankauf mit Mitteln von Catharina Dohrn



MEHR ALS GOLD Glanz und Weltbild im indigenen Kolumbien 22. März – 21. Juli 2024

Eine Ausstellung, die vom Los Angeles County Museum of Art (LACMA), dem Museo del Oro in Bogotá und dem Museum of Fine Arts in Houston konzipiert wurde und in erweiterter Form in Europa nur in Zürich zu sehen ist.

ORT
Museum Rietberg
Gablerstr. 15
8002 Zürich, Schweiz

rietberg.ch
+41 44 415 31 31

GEÖFFNET & TICKETS
Di–So 10–17 Uhr,
Mi bis 20 Uhr,
Eintritt: CHF 25.-
(reduziert: CHF 20.-),
für Mitglieder und bis
16-Jährige kostenlos

Tickets:
rietberg.ch/tickets

FÜHRUNGEN
Öffentliche Führungen
in deutscher Sprache:
mittwochs um 18.30 Uhr
(mit Ausnahme des ersten
Mittwochs im Monat),
donnerstags um 12.15 Uhr,
sonntags um 11 Uhr

Öffentliche Führungen
in englischer Sprache
jeden ersten Mittwoch im
Monat um 18.30 Uhr

PUBLIKATIONEN
Der reich illustrierte Aus-
stellungskatalog (in Eng-
lisch, Französisch und
Spanisch) ist für CHF 49.-
im Shop des Museums
Rietberg und unter shop.
rietberg.ch erhältlich. Zu-
sätzlich ist eine Publikati-
on auf Deutsch erschienen
(CHF 19.-), die in Koopera-
tion zwischen dem LACMA
und dem Museum Riet-
berg produziert wurde.

PROGRAMM
OKARINA-KONZERT
24. März 2024, 11 Uhr

Der Musiker und Musik-
ethnologe Juan Fernando
Franco, der auch am Aus-
stellungskonzept beteiligt
war, stellt sein klangvolles
Werk vor und spielt dabei
verschiedene Aerophon-
instrumente wie Flöten,
Pfeifen und vorspanische
Okarinas. Auf diese Weise
verbindet er sich mit den
Klängen seiner Vorfahren.

MASKEN-THEATER
»TUNGURAHUA«
13. April 2024, 14.30 Uhr

Der Theaterdramaturg
und Wissenschaftler
Leonardo Abonia Ocampo
aus dem kolumbianischen
Cali erforschte über viele
Jahre das prähispanische
Theater, das bisher kaum
bekannt war.

**MEDITATION MIT
VERTRETERN DER
ARHUACO**
12. Juni 2024, 14 Uhr

An diesem Nachmittag
erwartet Sie eine Medita-
tion inmitten der Ausstel-
lungsräume. Auch der
Rietbergpark wird mit einem
Pagamento (Opfergabe)
in die Aktivitäten mitein-
bezogen, denn das Leben
der indigenen Community
der Arhuaco findet primär
in den Außenbereichen
ihrer Siedlungen statt.

Infos und Tickets unter
rietberg.ch/mehrgold

MUSEUM
Kunst der Welt in Zürich:
Das Museum Rietberg ist
ein Museum der Stadt
Zürich und zählt zu den
größten Kunstmuseen der
Schweiz. Inmitten des

schönen Rietbergparks mit
Blick auf den Zürichsee
und die Alpen gelegen,
widmet es sich der Kunst
der traditionellen, aber
auch der zeitgenössischen
Kulturen Asiens,
Afrikas, Amerikas und
Ozeaniens. Seine Samm-
lungen umfassen 23 000
Objekte sowie 44 000
Fotografien und sind, was
die Objekte betrifft,
weitgehend öffentlich in
den Museumsräumen
sowie im Schaudépot zu-
gänglich.



Hinter den Kulissen:
Sehen Sie sich die neun-
teilige Serie zur Ausstel-
lung an (auf Englisch).

Vorschau

REISE IN EINE SCHÖNE ZUKUNFT



DIE KÖNIGIN:

Mein König, ich habe meine Welt hinter mir gelassen und bin zu dir gekommen. Von nun an bist du mein Ein und Alles!

DER KÖNIG:

Hab keine Angst, meine Liebe, wir müssen diesen tückischen Fluss überqueren, unsere Unsicherheiten hinter uns lassen. Lass uns diese neue Reise mit Liebe beginnen. Um gemeinsam eine schöne Zukunft zu schaffen.

Zeitgenössisches Gedicht, eigens für die Ausstellung verfasst. Dieses Bild können Sie hören! Scannen Sie dafür den QR-Code.



Die Ausstellung »Ragamala: Bilder für alle Sinne« (vom 20.9.2024 bis 19.1.2025 im Museum Rietberg) widmet sich einem Thema der indischen Malerei, das Musik und Poesie verbindet. Ragamala sind Bilder, die klassische Musikstücke (Ragas) als lebendige Menschen

mit verschiedenen Charakteren und Emotionen darstellen. Anhand von rund 50 Kunstwerken aus der Sammlung und den sie begleitenden Gedichten und der Musik lassen sich die Emotionen in jedem noch so kleinen Detail nachempfinden. Diese Ausstellung lädt

erstmalig dazu ein, die Bilder nicht nur genau anzuschauen, sondern auch zu hören und sogar zu riechen. Neu arrangierte Musikkompositionen, zwei zeitgenössische Auftragsarbeiten, Parfums und Filme ermöglichen ein Eintauchen in die sinnliche Welt von Ragamala.

Bild oben:

Meister der 1. Generation nach Nainsukh und Manaku von Guler, Gambhir Ragaputra (Sohn von Raga Shri), »Reise in eine schöne Zukunft«, Folio aus einer Ragamala-Serie, Indien, Pahari-Region, um 1790